

Thomas Englberger

Ein Baukasten im Dienst der Kirche

ForModula: Modularisierung kirchlicher Ausbildungen in der Schweiz

1993 regte die ehemalige Nationalratspräsidentin Judith Stamm beim Schweizer Bundesrat die Einführung eines modularisierten Aus-, Fort- und Weiterbildungssystems an. Im Gefolge lag es nahe, sich auch im Berufsfeld der katholischen Kirche in der Schweiz dieser bildungspolitischen Initiative anzuschließen. Die Schweizer Bischofskonferenz SBK hat daher 2003 das Projekt ForModula eingesetzt, um Chancen und Kosten des Systems in den Bereichen Katechese und kirchlicher Jugendarbeit auszuloten und auszuwerten. Nach eingehender Beratung wurde der definitive Start des modularisierten kirchlichen Ausbildungssystems nun auf 2009 festgesetzt. Der Artikel möchte die Grundgedanken der Modularisierung vorstellen und im deutschsprachigen Raum über den Stand der Dinge informieren.

Ausbildung in Teilabschnitten

Wird Aus- und Weiterbildung in einem Modul- oder Baukastensystem¹ angeboten, so will man damit Bedürfnissen entsprechen, die sich aus Veränderungen unserer Gesellschaft ergeben. Man möchte Interessenten und Interessentinnen ermöglichen, auf bereits Gelerntem aufbauend neue Handlungskompetenzen zu erwerben, Erwerbs- und Familienarbeit mit Aus- oder Weiterbildung zu kombinieren und sich gezielt jene Fertigkeiten anzueignen, die im konkreten Berufsalltag benötigt werden.

Seit geraumer Zeit gibt es auch im Bereich der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz Bemühungen, den nicht universitären kirchlichen Ausbil-

dungsbereich als Baukastensystem zu organisieren. An diese Strukturreform werden unterschiedliche Erwartungen geknüpft:

- Denken in Kompetenzen hilft den Berufsbewerbern und -bewerberinnen, sich über Voraussetzungen und Anforderungen im pastoralen Bereich klar zu werden und sie gezielt zu erwerben.
 - Größere Transparenz erleichtert den Gesamtüberblick über bestehende Ausbildungsangebote.
 - Immer öfter streben Personen in höherem Lebensalter einen kirchlichen Beruf an. Sie bringen zumeist Kompetenzen aus benachbarten Arbeitsfeldern mit, die eingebracht und angerechnet werden können.
 - Ausbildungswege werden nicht zu lang und nicht zu teuer, wenn gleiche Kompetenzen nicht mehrmals erworben werden müssen. Dies macht Ausbildungsgänge angesichts einer nachlassenden Nachfrage wieder interessanter.
 - Erwartungen ergeben sich auch aus finanziellen Erwägungen: Institutionen werden schlanker durch den Abbau überflüssiger Doppelungen bzw. die Auslagerung von Modulen.
- 2003 nahm im Auftrag der Schweizerischen Bischofskonferenz (SBK) die Steuerungsgruppe ForModula (Formation modulaire = modulare Aus- und Weiterbildung) unter dem Vorsitz von Abt Martin Werlen (Einsiedeln) ihre Arbeit auf. Mit der operativen Leitung wurde das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut SPI in St. Gallen betraut. Die Steuerungsgruppe setzt sich aus Fachleuten verschiedener zumeist kirchlicher Institutionen aus dem Ausbildungsbereich zusammen. In einem ersten Schritt sollte die Steue-

rungsgruppe ein Baukastensystem für kirchliche Ausbildungsgänge in den Bereichen Katechese (schulischer und außerschulischer Religionsunterricht) und kirchlicher Jugendarbeit initiieren und evaluieren. Für die französische Schweiz wurde eine Ausbildung entwickelt, die es bislang noch nicht gab und die auf die spezifische Situation der Westschweiz zugeschnitten ist: *Animateur pastoral/animateurice pastorale en catéchèse*.

Vorbild Katechese und Jugendarbeit

Das Projekt setzt dabei nicht von Ungefähr in den Bereichen Katechese und Jugendarbeit an:

a) Die Landschaft katechetischer Ausbildungen und Ausbildungsstätten ist sehr vielfältig und unübersichtlich. Sowohl sprachregionale und kantonale als auch diözesane Besonderheiten erschweren gesamtschweizerische Standards und machen solche zugleich erforderlich. Zudem kennt der Bereich Katechese unterschiedliche Ausbildungsniveaus und Einsatzformen (ehren-, neben- und hauptamtlich). Damit stellt sich das Problem, einerseits qualitätssichernde Ausbildungsstandards zu gewährleisten, andererseits weiterführende Ausbildungswege zu eröffnen. Module sollen gewährleisten, Gleiches gleich und Verschiedenes verschieden zu behandeln. Jährlich gibt es gesamtschweizerisch mehr als 100 Absolventen und Absolventinnen, die anschließend Religionsunterricht auf den verschiedenen Schulstufen unterrichten dürfen.

b) Im Bereich Jugendarbeit hingegen existiert bislang in der deutschen Schweiz kein allgemein anerkannter

Ausbildungsgang. Stellenausschreibungen und -besetzungen für kirchliche Jugendarbeit folgen häufig keinen klaren Standards. Modularisierung soll hier bei Bewerbern und Anstellungsbehörden Klärungen bringen, welche Kompetenzen für welche Stellen erforderlich sind.

c) Das kirchliche Leben in der französischen Schweiz lebt stark vom Engagement der Freiwilligen (*bénévoles*), die mit großem Einsatz, aber oft nur rudimentärer fachlicher Ausbildung Katechese oder Jugendarbeit leisten. Eine modularisierte Ausbildung soll ermöglichen, schrittweise Kompetenzen auszuweiten und eine fundierte Aus- und Weiterbildung zu erwerben.

Herausforderung Modularisierung

Vor welchen Herausforderungen steht eine Modularisierung im kirchlichen Bereich?

- Ausbildungsstätten und Anstellungsbehörden (in der Deutschschweiz zumeist lokale Kirchgemeinden) agieren autonom. Modularisierung kann daher nicht »von oben« verordnet werden.
- Die Entwicklung modularer Bildungsgänge, ihre Zertifizierung und eine entsprechende Qualitätssicherung haben ihren Preis (bei knapper werdenden Mitteln). Der Ertrag muss den Aufwand lohnen.
- Modularisierung ist nicht Selbstzweck. Bleibt in einem Baukastensystem die Nachfrage nach kirchlichen Ausbildungen aus, war die Übung umsonst.

Von Anfang an war klar, dass eine Modularisierung von Ausbildungen der katholischen Kirche kein isoliertes Geschehen sein darf. Ein Baukastensystem ist auf Transparenz, Durchlässigkeit und Kohärenz zwischen verschiedenen Bildungssektoren angewiesen. Eine Modularisierung im kirchlichen Bereich kann daher nicht an einem gesamtschweizerischen Modulsystem (ModuQua²) vorbei erfolgen, sondern muss Erfahrungen anderer Modulanbieter berücksichtigen und vorgeschriebene Standards einhalten.

Auf der Grundlage einer (Zwischen-)

Bilanz und einer Empfehlung von ForModula bestätigte die Bischofskonferenz im Dezember 2006 grundsätzlich die Richtung des Prozesses und legte den definitiven Start des neuen Ausbildungssystems auf 1. Januar 2009 fest.

Grundbaustein Modul

Ein Modul ist eine in sich geschlossene Lerneinheit. Sie ist definiert als Teilqualifikation einer (beruflichen) Gesamtqualifikation. Durch ein Modul soll eine bestimmte und ausgewiesene Handlungskompetenz erworben werden, die nötig ist, um den konkreten Ansprüchen einer beruflichen Tätigkeit gerecht zu werden. Ein erfolgreich besuchtes Ausbildungsmodul soll die Teilnehmerin bzw. den Teilnehmer auf den beruflichen Ernstfall vorbereiten. Jedes Modul wird mit einem Kompetenznachweis abgeschlossen. Dabei handelt es sich um eine praxisorientierte Prüfung.

Module sind keine Fächer. Weil in einem Fach in der Regel nur bestimmte kognitive oder nicht kognitive Grundlagen (Ressourcen) für eine bestimmte Kompetenz vermittelt werden, können

Eine modularisierte Ausbildung soll ermöglichen, schrittweise Kompetenzen auszuweiten und eine fundierte Aus- und Weiterbildung zu erwerben.

Fächer keine Module sein. Nach einem Modul kann man (in der Regel) etwas. Nach einem Fach weiß man (in der Regel) etwas.

Weil der Akzent klar handlungsorientiert ist, entsteht oft der irrierte Eindruck, Wissensinhalte seien unwichtig oder nachrangig. In jedem Modul wird jedoch stets auch das für die Kompetenz relevante Wissen vermittelt. Gleichberechtigt werden (arbeits-)methodische, soziale und personale Fähigkeiten unterrichtet, geübt und geprüft, die für die definierte Handlungskompetenz und das erfolgreiche Verhalten in der Anwendungssituation notwendig sind. Glaubt jemand, dass er auch ohne Besuch eines Moduls die darin vermittelte Kompetenz bereits besitzt (z.B. Erfahrungswissen, eigene Lernleistungen im Selbststudium etc.), kann er oder

sie sich auch direkt für den Kompetenznachweis anmelden. Besitzt jemand gültige Papiere, welche die einschlägige Kompetenz nachweisen, kann dies anerkannt werden.

Ein Modul umfasst in der Regel 40 bis 120 Stunden Gesamtlernzeit, welche neben Unterrichtseinheiten auch Selbststudium und Projektarbeiten umfasst. Module haben einen fest vorgeschriebenen Raster, der in der ganzen Schweiz von den Nutzern des Systems³ gleich gehandhabt wird. Zu jedem Modul gibt es einerseits Vorgaben jener Stelle, welche die Module definiert (= Modulidentifikation), und andererseits Informationen der Institution, die das Modul anbietet (Anbieteridentifikation). So muss deklariert sein: Titel des Moduls, präzise Beschreibung der Handlungskompetenz und der dafür notwendigen Lernziele, Lernzeit, Voraussetzung für deren Besuch, Angebotsform, Gültigkeitsdauer, Laufzeit, Kompetenznachweis etc. Das modulare System sieht vor, dass Modulanbieter einen gewissen Gestaltungsspielraum haben. Damit ist verbunden, dass die Gestaltung der Lernzeit für dasselbe Modul je nach Anbie-

ter variiert (Blockveranstaltung, wöchentlicher Kurs usw.).

Ein Bausatz ist eine bestimmte Anzahl Module, die bei erfolgreicher Teilnahme einen (Berufs-) Abschluss oder ein Diplom ergeben. Ein Bausatz beschreibt die Gesamtqualifikation eines Berufes. Mehrere Bausätze (= Berufe) zusammen ergeben einen Baukasten. Auf diese Weise können ganze Berufsfelder⁴ modularisiert werden.

Schnittmengen

Ein wesentlicher Aspekt der Modularisierung ist, dass sich Schnittmengen an erforderlichen Kompetenzen ausmachen lassen. Bestimmte Kompetenzen können für mehrere Berufe erforderlich sein. Man spricht daher auch von der Mehrfachverwendbarkeit von Mo-

modulen, die sich für verschiedene Abschlüsse anrechnen lassen. Grundsätzlich kann ein Modul zum Pflicht-, zum Wahlpflicht- oder zum Wahlprogramm einer Ausbildung gehören. Was im einen Bausatz Pflichtmodul ist, kann in einem anderen Bausatz Wahlmodul sein.⁵

Im Rahmen der Projektphase von For-Modula wurden drei Bausätze mit insgesamt 36 Modulen erarbeitet:

- Katechet/Katechetin: 8 Pflichtmodule + 2 Wahlpflichtmodule (aus 7) + 5 Wahlmodule
- Kirchlicher Jugendarbeiter/ Kirchliche Jugendarbeiterin: 12 Pflichtmodule + 1 Wahlpflichtmodul (aus 2) + 5 Wahlmodule
- Animateur pastoral / Animatrice pastorale en catéchèse: 11 Pflichtmodule + 1 Wahlpflichtmodul (aus 9)

Veränderungen

Was ändert sich mit der Einführung modularisierter Ausbildungen?

Gewisse Unterschiede im Vergleich zum bisherigen Ausbildungssystem sind festzuhalten:

Module haben eine Laufzeit: Ein Baukasten, d.h. die darin beschriebenen Bausätze (Berufe), wird alle drei Jahre überprüft: Stimmen die Kompetenzen noch? Bewährt sich ihr Zuschnitt in der Praxis? Besteht Anpassungs- oder Veränderungsbedarf? Müssen neue Bausätze (d.h. weitere kirchliche Berufe) in das System eingespeist werden?

Module haben eine Gültigkeitsdauer: Wird ein Modul besucht mit der Absicht, den entsprechenden Abschluss zu machen, so ist dafür ein bestimmter Zeitrahmen vorgesehen (z.B. 5 Jahre), der mit dem erfolgreichen Besuch des ersten Moduls beginnt. Bei allen Freiheiten, die Absolvent/innen im modularen System haben werden, soll dennoch gewährleistet bleiben, dass Ausbildungen in einem sinnvollen Zeitfenster abgeschlossen werden. Ein erfolgreicher Abschluss ist prinzipiell unbegrenzt gültig. Auch verlieren »alte« Abschlüsse nicht an Gültigkeit.

Wer Module anbieten will, muss bestimmte Voraussetzungen erfüllen: Institutionen, welche Module anbieten möchten, müssen gewisse Qualitäts-

standards erfüllen (EduQua⁶), sich bei der BEKOM (vgl. dazu weiter unten) registrieren lassen und grundsätzlich bereit sein, Module anderer Anbieter, die für gleichwertig befunden wurden, anzuerkennen. Dies dient nicht zuletzt der Sicherheit der Auszubildenden, die dadurch Module an verschiedenen Orten belegen und sich in einem Portfolio bestätigen lassen können. Es versteht sich, dass Module daher auch nicht eigenmächtig (z.B. durch einen einzelnen Modulanbieter) eingeführt oder verändert werden dürfen.

Als Modulanbieter kommen alle jene kantonalen, diözesanen und sprachregionalen Ausbildungsstätten infrage, die sich bereits in der Vergangenheit mit der Ausbildung zum jeweiligen Beruf befasst haben, also kantonale sowie sprachregionale Fach- oder Arbeitsstellen. Im Zuge der Modularisierung werden sie abklären, welche der definierten Module sie künftig anzubieten in der Lage sind bzw. mit welchen Partnern sinnvolle Ausbildungsverbünde gebildet werden können. Die Ausbildungsstätten müssen nicht nur besorgt sein, ihr künftiges Ausbildungsangebot zu erarbeiten, sondern auch die Lehrkräfte entsprechend schulen.

Wie soll das modulare System bewirtschaftet werden?

Ein modulares Ausbildungssystem setzt bei allen Beteiligten ein hohes Maß an Koordination sowie an Bereitschaft zu Kooperation, Transparenz und Konsequenz voraus. Dies ergibt sich jedoch nicht zwangsläufig von selbst, sondern muss durch entsprechende Strukturen und Abläufe herbeigeführt und gewährleistet werden. Kirchliche Ausbildungen zu modularisieren und in ein gesamtschweizerisches Modulsystem zu integrieren, stellt in dieser Hinsicht keinen Sonderfall dar. Auch andere Berufsfelder stehen vor ähnlichen Herausforderungen.

Koordinationsstelle

Ein modulares kirchliches Ausbildungssystem ist ein Gemeinschaftswerk, an dem die Schweizer Bischofskonferenz und die verschiedenen Diözesen, die kantonalkirchlichen Orga-

nisationen und die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (als deren Dachorganisation), Berufsverbände, Interessengemeinschaften und Modulanbieter beteiligt sind. Die Koordination der Entwicklung von Modulen und Bausätzen muss in enger Zusammenarbeit mit der Schweizer Bischofskonferenz, den diözesanen Personalämtern, den Anstellungsbehörden für kirchliche Mitarbeitende und den Anbietern von Ausbildungsgängen erfolgen. Um zwischen diesen verschiedenen Ebenen und Interesslagen Abstimmung und Verlässlichkeit zu ermöglichen, braucht es nach Erfahrungen anderer Berufsfelder, aber auch gemäß Vorgaben der Schweizerischen Zentralstelle ModuQua eine berufsfeldbezogene Koordinationsstelle für modulare Bildung (BEKOM), die als Bindeglied zwischen den Beteiligten fungiert.

Die zentralen Aufgaben der BEKOM lassen sich wie folgt benennen:

- Der erarbeitete Baukasten der (bislang noch) drei kirchlichen Ausbildungsgänge ist zu betreuen: Verfahren zur Anerkennung und Registrierung der Modulanbieter sind zu definieren und durchzuführen, Ausbildungsinstitutionen sind in der Umsetzung zu begleiten, die Module sind nach Ende der Laufzeit zu überprüfen und ggf. zu überarbeiten.
- Auf Beschluss der Schweizer Bischofskonferenz ist der Baukasten um weitere Bausätze (Berufe) zu erweitern: Aufgrund von Berufs- und Funktionsanalysen sind Kompetenzen zu beschreiben, welche in bereits bestehenden oder ggf. neuen Modulen erworben werden können. Das modulare Gesamtangebot im Berufsfeld Kirche ist zu koordinieren.
- Die Qualität der modularen Bildung ist durch stichprobenweise Überprüfung der Module und ihrer Durchführung sowie der Kompetenznachweise zu sichern.
- Die Modularisierung kirchlicher Berufe ist kein isoliertes Geschehen: Koordination mit anderen BEKOM und der Schweizerischen Koordinationsstelle ModuQua ist unumgänglich. Wo möglich, ist eine Verknüp-

fung der kirchlichen Berufe mit der staatlichen Bildungssystematik anzustreben.

Die Schweizer Bischofskonferenz hat an ihrer Sitzung im Dezember grundsätzlich die Stoßrichtung des Projekts bestätigt. Der Start ist auf den 1. Januar 2009 festgelegt. Ab diesem Zeitpunkt haben alle neu beginnenden Ausbildungen für die genannten Berufe unter den Vorgaben von ForModula zu beginnen. Die Organe der Projektphase, die bis daher die Arbeit gemacht und überwacht haben werden, sollen mit Errichtung einer BEKOM durch dauerhafte Strukturen abgelöst werden: Die Steuerungsgruppe wird durch eine Aufsichtskommission ersetzt, die Bearbeitung der Anträge auf Anerkennung von Modulen und Modulanbietern liegt in der Kompetenz einer Qualitätssicherungskommission. Anstelle der Projektleitung wird eine Geschäftsstelle ForModula eingerichtet.

Der Projektstatus von ForModula wird damit in eine permanente Kommission

der SBK überführt. Das Statut sieht vor, dass die Bischofskonferenz Aufgaben an das BEKOM delegiert, sich aber gleichzeitig wichtige Entscheidungen in Bezug auf ein gesamtschweizerisches kirchliches Ausbildungssystem vorbehält. Den Bischöfen wird dadurch ermöglicht, gemeinsam dafür besorgt zu sein, dass die praktische und theoretische Berufsausbildung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den kirchlichen Erfordernissen, aber auch den Anforderungen der Zeit entspricht.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. dazu für die Schweiz: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie 1999; sowie: Modulare Bildung – Formation modulaire 1999 und für Deutschland: Kloas 1997; Davids 1998.
- 2 Vgl. dazu www.moduqua.ch.
- 3 ForModula folgt darin der Schweizer Modulzentrale ModuQua. Vgl. dazu www.moduqua.ch
- 4 Berufsfeld verstanden als Sammlung von Berufen, die branchenmäßig zusammengehören, z.B. Berufe der Ernährungsbranche, kaufmännische Berufe etc. In diesem Sinn kann auch von einem kirchlichen Berufsfeld gesprochen werden, zu dem neben den pastoralen Berufen im

engeren Sinn auch Kirchenmusikerinnen und -musiker, Mesner (Sakristan) und Mesnerinnen u.a. zu rechnen sind.

- 5 Daneben besteht die Möglichkeit, ein Modul als Weiterbildungsangebot zu nutzen, ohne den Bausatz als Ganzen zu absolvieren.
- 6 Vgl. www.eduqua.ch.

LITERATUR

- Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT (1999) (Hg): Berufliche Weiterbildung im Baukastenmodell. Schlussbericht über die Pilotphase 1996 bis 1998. o.O.
- Davids, S. (1998) (Hg): Modul für Modul zum Berufsabschluss. Die Modellversuchsreihe »Berufsbegleitende Nachqualifizierung« zwischen Flexibilisierung und Qualitätssicherung von beruflicher Bildung (= Berichte zur beruflichen Bildung Heft 216, hg. vom Bundesinstitut für Berufsbildung), Bielefeld.
- Kloas, P.-W. (1997): Modularisierung in der beruflichen Bildung. Modebegriff, Streitthema oder konstruktiver Ansatz zur Lösung von Zukunftsproblemen? (= Berichte zur beruflichen Bildung Heft 208, hg. vom Bundesinstitut für Berufsbildung), Bielefeld.
- Modulare Bildung – Formation modulaire (Dossier EP 99/2, Panorama 99/3).
- Thomas Englberger arbeitet seit 1996 am Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut SPI in St. Gallen. Er ist Projektleiter von ForModula. Kontakt: thomas.englberger@kath.ch